

erklärte ich und fühlte, wie mein eigener Rachen trocken wurde. Ziemlich alle Besucher des Poison Garden wollten sich gruseln. Sie wollten wissen, wie diese Gifte töteten und wie qualvoll der Todeskampf war. Es war faszinierend, dass Menschen so nach der dunklen Seite der Welt gierten und dann ihre Augen verschlossen, sobald sie mit der wahren Dunkelheit konfrontiert wurden.

»Man merkt vielleicht gar nicht einmal, dass die Schweißbildung weniger wird.« Mein Grinsen glich zunehmend dem einer schwärmenden Geliebten. »Wahrscheinlich, weil man denkt, dass man im Angesicht des Gifttodes schwitzen würde. Dem ist nicht so. Natürlich kann man je nach Höhe der Dosis auch in den eigenen Halluzinationen gefangen sein und gar nichts mehr mitbekommen. Aber ob dieser Tod angenehmer ist, wage ich zu bezweifeln.«

Fünf Augenpaare fixierten mich. Sie alle hielten gespannt den Atem an, während sie wissensdurstig an meinen Lippen klebten.

»Anfangs leidet man unter hohem Fieber, doch kurz darauf fällt man schon ins Koma. Der Tod tritt durch Atem- oder Herzstillstand ein. Es kann langsam oder schnell gehen. Bei Giften kommt es immer auf verschiedene Faktoren an: Dosis, Körpergewicht, Vorerkrankungen und so weiter.«

Es wunderte mich nicht im Geringsten, dass Menschen gerne Gifte für ihre Machtspielchen verwendeten. Man musste sich nicht selbst die Hände schmutzig machen, und wenn man jemanden, statt ihm zu schaden, töten wollte, musste man lediglich die Dosis erhöhen, bis man das gewünschte Ziel erreicht hatte. Ein wirklich ausgezeichnetes Mordwerkzeug – außer man verletzte mit Gift jemanden, den man eigentlich liebte ...

»Warum heißt die Pflanze eigentlich Belladonna – also ›schöne Dame‹?«, fragte eines der Mädchen und riss mich aus trübseligen Gedanken an vergangene Liebschaften, die von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen waren.

Sie trug ihre blonden Haare offen und mit rosaroten Spitzen, aber am auffälligsten war ihr riesiges Handy mit noch größerer, alberner Plüschhülle. War das wieder im Trend?

Der Teenager war vielleicht siebzehn Jahre alt. So alt wie ich es war, als man mich hierhin versetzt hatte.

»Im achtzehnten Jahrhundert verwendete man die Tollkirsche in der Schönheitspflege«, antwortete ich. »Das Gift kann die Pupille erweitern. Viele italienische Damen haben sich also das Gift der Pflanze als Augentropfen verabreicht. Das sollte auf die Männer anziehend wirken.«

Die zwei Mädchen stupsten ihre Freundin mit dem Ellbogen an und kicherten einen Namen, woraufhin die Fragende rot im Gesicht wurde und wild auf ihr Plüschhandy eintippte.

Ich war nur vier Jahre älter, aber solche unbeschwerten Albernheiten mit meinen Schwestern schienen Jahrhunderte zurückzuliegen.

»Was macht das Gift über kurz oder lang mit den Augen?«, fragte mich der ältere Herr.

»Es ist wenig überraschend, dass dieses Gift blind machen kann. Schönheit hat nun mal ihren Preis.«

Die Mädels schüttelten sich.

»Wenn euch die Führung gefallen hat, dann empfiehlt den Poison oder Alnwick Garden doch bitte Familie, Freunden und Bekannten weiter«, endete ich die gut eineinhalbstündige Führung durch mein Reich der Gifte. »Und vergesst niemals, was ich euch erzählt habe. Gifte können tödlich sein, in manchen Fällen allerdings auch heilend.«

Ich erspähte am Eingang bereits die nächste Gruppe, denen ich Fingerhut und Engelstrompete näherbringen durfte. Wieder keine Teepause und erst recht kein Salat. Mein Magen beschwerte sich lautstark mit einem Grummeln.

Die ältere Dame steckte mir beim Vorbeigehen fünf Pfund zu, die ich dankend annahm. Das Trinkgeld im Poison Garden war wirklich gut – wenn man bedachte, dass ich dafür bloß über Gifte schwärmen musste.

»Das war eine sehr interessante Führung«, sagte sie begeistert, bevor sich etwas Ekel in ihr Gesicht stahl. Ihr Mann stand daneben und nickte geistesabwesend. In Gedanken war er sicher bereits beim heutigen Fußballspiel. »Wenn auch etwas morbide. Wie Sie sich nur all die furchtbaren Geschichten merken können!«

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich finde es spannend. Gifte sind ein Teil meines Lebens.«

»Wie war noch mal Ihr Name?«, fragte sie mich dann.

»Ich heiße Belladonna.«

»Wie die Pflanze?«

Ich nickte.

Ihr fehlten die Worte. »Oh ... Das ... Ich – Wie schön.«

Ich lächelte. »Finde ich auch.«

Der perfekte Name für eine weggesperrte Gifthexe wie mich.

2. KAPITEL



SALIX BABYLONICA

Echte Trauerweide

Ich genoss den dunkelorange Sonnenuntergang wie jeden Tag allein. Nein, das war eigentlich falsch. Menschen und andere Hexen hielt ich mir vom Leib, doch die Pflanzen waren ständig bei mir. Gerade spielte Oktavia mit meinen Haaren, während ich endlich die Zeit gefunden hatte, meinen Brennnesseltee zu schlürfen. Er war zwar nicht mehr warm, dafür schmeckte er sehr intensiv. Das Aroma war überwältigend und nistete sich regelrecht auf meiner Zunge ein. So trank ich meinen Tee am liebsten!

Ein zufriedenes Seufzen kam über meine vom Tee befeuchteten Lippen, als ich jeden einzelnen Sonnenstrahl dankbar aufsog. Ich hatte es mir oberhalb der künstlich angelegten Kaskaden mit einer Wolldecke gemütlich gemacht und blickte so direkt auf den Springbrunnen. Das stetige Plätschern des Wassers war beruhigend. In ein paar Tagen würde man das Wasser für die Winterpause abdrehen.

»Das wird ein milder Winter«, ließ ich Oktavia wissen. Als Echte Trauerweide war sie besonders frostempfindlich.

Obwohl ich nicht mit der vorausschauenden Kraft der Seherinnen gesegnet worden war, war ich perfekt darin, die Anzeichen in der Natur zu deuten. Heute war ein schöner Herbsttag, aber ansonsten hatte sich der September nicht von seiner besten Seite gezeigt. Es war fast immer regnerisch und kalt gewesen, einmal hatte es sogar für einen halben Tag

geschneit. Das unstetige und kalte Wetter deutete auf einen Winter mit wenig Frost und mäßigem Schneefall hin. Keine Pflanze würde diesen Winter eingehen.

Was ihre Unruhe nur seltsamer erscheinen ließ ...

Dies konnte bloß einen einzigen logischen Schluss zulassen: Ich hatte einfach zu viel gearbeitet.

Tatsächlich erinnerte ich mich nicht daran, wann ich das letzte Mal einen ganzen Tag für mich gehabt hatte. Das Buch auf meinem Nachttisch war mit Sicherheit schon von einer feinen Staubschicht bedeckt, und ich war mir ziemlich sicher, dass ich mir online ein Waffeleisen bestellt hatte. Hatte ich das überhaupt ausgepackt? Eigentlich wollte ich im Sommer Waffeln mit Vanilleeis und Engelstrompeten zubereiten. Ich mochte den giftig-süßen Geschmack der Blüten.

Falls der Garten wegen eines hohen Feiertages mal die Tore geschlossen hielt, dann kümmerte ich mich um die Website und Social-Media-Kanäle. Das bedeutete, dass ich mit einer viel zu alten Kamera bewaffnet durch den Garten zog und hoffte, dass sich die Gewächse für Fotos von ihrer besten Seite zeigten. Auch Pflanzen konnten störrisch sein und sich zieren. Wenn es mir schlecht ging, dann übertrug sich mein Gemütszustand auf sie. Das Gleiche galt natürlich bei Stress und innerer Unruhe.

In der späten Abendsonne und mit meinem selbst gebrauten Kräutertee fand ich schließlich das erste Mal seit Wochen etwas Erholung.

Die Natur hatte sich beruhigt. Einzig ein kleines Nachbeben war zu spüren.

Aber auch ohne die gestörte Natur war Oktavia neckisch. Ihre orange-braunen Blätter kitzelten mich im tiefen Rückenausschnitt meines Kleides.